

Kurzzusammenfassung zur GDL-Umfrage „Verlässlichkeit der Meldesysteme im Bahnbetrieb“ 2025

Der Gleiss-Lutz-Bericht aus dem Jahr 2025 legte systematische Defizite im sicherheitsrelevanten Umgang mit Hinweisen im Vorfeld des Zugunglücks von Garmisch-Partenkirchen 2022 offen. Laut Gutachten trugen demnach strukturelle Schwächen im Meldewesen, unklare Verantwortlichkeiten und fehlende Rückkopplungen zu sicherheitskritischen Entscheidungen bei. Vor diesem Hintergrund hat die Gewerkschaft Deutscher Lokomotivführer (GDL) eine dreiwöchige interne Umfrage unter Eisenbahnern durchgeführt, um die aktuelle Funktionsfähigkeit und Verlässlichkeit des Meldesystems im Bahnbetrieb aus Sicht des operativen Personals nüchtern und systematisch zu bewerten. Die zahlreichen Antworten ermöglichen aus unserer Sicht eine sachliche Gesamtbetrachtung der Lage des Meldewesens im Regelbetrieb und zeigen, wie das System im bundesweiten Alltag tatsächlich erlebt wird.

Bereits der Einstieg in die Ergebnisse zeigt, wie zentral sicherheitsrelevante Vorkommnisse für den Alltag der befragten Eisenbahner sind (*Frage: „Haben Sie in den letzten 12 Monaten mindestens eine Meldung abgesetzt oder erhalten?“*). Über zwei Drittel (**67.3 Prozent**) der Teilnehmer haben im vergangenen Jahr **selbst eine Meldung abgesetzt**, weitere **15.5 Prozent** eine Meldung erhalten und **6.9 Prozent** waren an einer Meldung beteiligt. Nur **8.2 Prozent** hatten innerhalb von zwölf Monaten keinen Kontakt mit sicherheitsrelevanten Meldungen. Der Umgang mit Störungen, Unregelmäßigkeiten und Gefahren scheint damit für die überwiegende Mehrheit kein Ausnahmefall, sondern ein regelmäßiger Bestandteil ihres Berufsalltags.

Ein zentrales Ergebnis betrifft dabei die Entwicklung sicherheitsrelevanter Vorkommnisse in den vergangenen drei Jahren (*Frage: „Veränderung der Anzahl gemeldeter/empfangener Störungen innerhalb von drei Jahren“*). Eine deutliche Mehrheit der Teilnehmer berichtet demnach, dass die Zahl der gemeldeten oder empfangenen Störungen, Unregelmäßigkeiten und Gefahren im Bahnbetrieb angestiegen ist. Nahezu drei Viertel (**74 Prozent**) geben an, dass die Vorkommnisse „deutlich erhöht“ oder „eher erhöht“ sind. Dieses Ergebnis weist auf einen fortgesetzten Druck auf Infrastruktur, Anlagenqualität und betriebliche Abläufe hin.

Gleichzeitig werden von **über der Hälfte** der befragten Eisenbahner erhebliche Zweifel am Vertrauen in die Verlässlichkeit der Meldesysteme geäußert (*Frage: „Für wie verlässlich halten Sie die aktuellen Meldesysteme?“*). Dabei stuft die größte Gruppe das System als „eher weniger verlässlich“ ein (**34.5 Prozent**), gefolgt von „teils/teils“ (**27.8 Prozent**) und „gar nicht verlässlich“ (**18.7 Prozent**). Nur etwas über **16 %** halten das System für „eher verlässlich“ (**12.0 Prozent**) oder „sehr verlässlich“ (**4.3 Prozent**). Diese Einschätzungen machen deutlich, dass die befragten Eisenbahner zwar weiterhin melden, jedoch zunehmend bezweifeln, ob ihre Hinweise verlässlich geprüft und weiterverarbeitet werden.

Besonders gravierend sind die Ergebnisse zu den Rückmeldeschleifen (*Frage: „Wie oft erhalten Sie zu Ihren Meldungen eine Rückmeldung?“*). Fast **80 Prozent** der Umfrageteilnehmer erhielten „nie“ oder „selten“ eine Rückmeldung zu ihren sicherheitsrelevanten Meldungen (**79.7 Prozent; davon „nie“ 45.1 Prozent, „selten“ 34.6 Prozent**).

Statusinformationen, Entscheidungen oder Maßnahmen sind damit für den Großteil nicht nachvollziehbar. Diese Ergebnisse ähneln den im Gleiss-Lutz-Bericht aufgezeigten strukturellen Schwachstellen: mangelnde Transparenz, fehlende Rückverfolgbarkeit und unzureichende Kommunikation im sicherheitsrelevanten Meldewesen.

Das persönliche Meldeverhalten der befragten Beschäftigten verdeutlicht dabei die zentralen Bruchstellen im Meldesystem (*Frage: „Welche der folgenden Aussagen trifft aktuell auf Ihr persönliches Meldeverhalten zu...?“; Mehrfachantworten möglich*). Am häufigsten wird angegeben, dass zwar gemeldet wird, aber die Wirkung im System nicht erkennbar ist: Rund ein Drittel (**33 Prozent**) der Nennungen entfallen auf „*Ich melde Vorkommnisse, nehme aber keine spürbare Wirkung wahr*“, weitere **32 Prozent** melden Vorkommnisse, aber erhalten nur selten Informationen über den weiteren Verlauf. Diese beiden Antwortkategorien dominieren das Bild und zeigen, dass für **einen bedeutenden Teil** der Befragten sowohl die Wirksamkeit als auch die Transparenz des Meldeprozesses stark eingeschränkt sind. Besonders kritisch muss beurteilt werden muss, dass sich die Meldebereitschaft zunehmend verschiebt: Immerhin **16 Prozent** der Antworten entfallen demnach auf Beschäftigte, die „nur noch in kritischen Fällen“ melden, weil ihnen das Vertrauen in den Prozess fehlt.

Dem steht eine vergleichsweise kleine Gruppe gegenüber: Nur **6 Prozent** der Nennungen beschreiben ein positives Prozess-Erleben („*Ich melde Vorkommnisse und erlebe, dass ein Prüf-/Abarbeitungsmechanismus ausgelöst wird – inklusive sichtbarer Maßnahmen*“).

Dieses Antwortmuster legt nahe, dass das Meldewesen von vielen Beschäftigten als intransparent, wenig wirksam und teilweise abschreckend erlebt wird. Meldungen werden zwar weiterhin abgesetzt, aber scheinbar oft ohne erkennbaren Rücklauf oder sichtbare Konsequenzen. Dass ein relevanter Teil anscheinend nur noch in besonders kritischen Situationen meldet oder ganz darauf verzichtet, ist sicherheitspolitisch ein deutliches Warnsignal – und für die Debatte über Sicherheitskultur und Vertrauensstrukturen im Bahnbetrieb aus GDL-Sicht von zentraler Bedeutung.

Für die befragten Eisenbahner scheint insgesamt heute oftmals nicht nachvollziehbar, wie Meldungen intern weiterbearbeitet werden, welche Prüfwege bestehen und ob aus Hinweisen konkrete Maßnahmen folgen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass diese Kombination aus fehlender Rückkopplung und schwer erkennbaren Abläufen scheinbar dazu führt, dass das Vertrauen in die Wirksamkeit des Systems für die Teilnehmer spürbar erodiert. Für die Teilnehmer der Umfrage wird das Meldewesen so oftmals nicht als verlässlicher Bestandteil der Sicherheitsarchitektur wahrgenommen, sondern als ein Prozess, dessen Ergebnisse für das operative Personal kaum überprüfbar sind.

Insgesamt zeichnen die Ergebnisse ein ernüchterndes Bild: Das bestehende sicherheitsrelevante Meldewesen wird von einem großen Teil der Befragten als überlastet, wenig responsiv und in seiner Wirksamkeit eingeschränkt erlebt. Der steigende Umfang sicherheitsrelevanter Vorkommnisse trifft laut Teilnehmern auf sinkende Verlässlichkeit der Rückmeldestrukturen und ein schwindendes Vertrauen der Beschäftigten. Die Umfrage liefert damit eine erste datengestützte Einschätzung der aktuellen Funktionsfähigkeit des Meldesystems und legt nahe, dass zentrale Defizite, wie sie im Gleiss-Lutz-Bericht aufgezeigt wurden, im Arbeitsalltag zahlreicher Eisenbahner bundesweit präsent zu sein scheinen.